

*„Es ist vollbracht*

Wenn das Johannes-Evangelium nun berichtet, wie es zur Kreuzigung Jesu kommt, fällt einiges auf:

Die römische Besatzungsmacht spielt von Anfang an eine Rolle: eine Kohorte Soldaten sind schon dabei, als Jesus festgenommen wird. Soldaten werden Jesus foltern und verspotten. Soldaten werden seine Siebensachen unter sich aufteilen und ihren Proviant, den billigen Wein, mit ihm teilen.

Jesu Mitbürger und Mitbürgerinnen sind zwar diejenigen, die ihn verklagen, aber sie richten ihn nicht hin. Das tut die römische Besatzungsmacht.

Noch auffälliger ist die lange Auseinandersetzung des Pilatus mit dem Fall Jesus. Pilatus ist ganz aufgebracht und in Zwiespalt geraten. Als Richter ist es ihm klar, dass Jesus unschuldig ist. Er beteuert dies sogar drei Mal: ich finde keine Schuld an ihm.

Und doch lässt er ihn kreuzigen. Er hat nicht den Mut, für die Wahrheit und für die Gerechtigkeit einzustehen.

In seiner Zerrissenheit läuft er hin und her zwischen der Menge und Jesus. Er meint vielleicht, dass er die Menge beschwichtigen kann, wenn er ihnen ein bisschen von dem geben wird, was sie verlangen. Deswegen lässt er Jesus foltern. Aber, die Spuren der Folterung sättigen nicht, sondern wecken nur die Lust auf mehr.

Seine anfängliche Überzeugung, Jesus sei unschuldig, wird von der Angst um seine Karriere – was wird der Kaiser davon halten – verdrängt.

Ich will aber nicht bei Pilatus bleiben. Seine Unruhe und seine Faszination mit politischer Macht stehen

vor allem im Gegensatz zur Ruhe und Gelassenheit, die Jesus ausstrahlt.

Pilatus versucht seinen Stempel auf das Geschehen zu drücken. Er will die Kontrolle behalten. Dafür rennt er hin und her, fragt hier und dort. Er kann nicht richtig hinschauen oder zuhören.

So jagen unsere Ängste uns. Wenn sie uns beraten, sehen und hören wir nicht genau hin. Deswegen sind unsere Ängste solch schlechte Ratgeber.

Jesus bleibt ganz bei sich. Er weiss, dass weder die religiöse noch die politische Behörde sein Leben bestimmt. Ihm ist sein Ziel ganz klar, und er bleibt unbeirrt dran. Er wehrt sich nicht. Aber dies nicht aus Hilflosigkeit, sondern weil er immer wieder sein Ziel vor Augen hat.

Jesu Ruhe gibt der Menschlichkeit Raum. Unter der Inschrift „König der Juden“ ist Jesus ganz der Mensch. Da hatte Pilatus schon recht mit seinem „seht, den Mensch“. Der Mensch, nicht der König, trinkt den billigen Wein der Soldaten.

Jesus bleibt in dieser Ruhe – und kann deswegen die Menschen um ihn herum wahrnehmen. Er kann seine Mutter und seinen Freund sehen. Er kann sich um sie kümmern – auch wenn er nichts mehr *tun* kann.

Diese Ruhe lässt auch zu, dass Jesus erkennt, was mit ihm passiert. Er kann sagen: Es ist vollbracht. Ich habe mein Ziel erreicht.

Im Getümmel der Hinrichtung erstrahlt die Menschlichkeit Jesu. Seine Herrlichkeit wird klar – sein Charakter erkennbar: der Mensch. Dieser Mensch bleibt Liebe für seine Mutter und für seinen

Freund. Er bleibt Mitmensch, sogar für die Soldaten, die ihn kreuzigen.

Jesus sagt beim Sterben: „es ist vollbracht“. Das Ziel ist erreicht worden.

Das ist eine Herausforderung für uns.

In der Kirche sind wir es gewohnt, von der Kreuzigung zu reden. Wir merken kaum noch, vor welcher Herausforderung wir stehen.

Wir beten doch den König an, der triumphiert, der die Massen begeistert, mit dem man werben kann.

Angesichts dieser Herausforderung entscheidet Pilatus letztendlich mit der religiösen Menge, dass Jesu Anspruch, Gottes Sohn zu sein, zu viel aufs Spiel setzt:

Die Karriere, die Tradition, die eigenen Einschätzungen, die Bestätigung, in der Mehrheit zu sein, oder die Zuversicht, erfolgreich zu sein.

Wie gehen wir damit um, im Tod, im Verlust, in Schwäche zu hören, „es ist vollbracht“, ich habe mein Ziel erreicht?

Wenn wir Jesu Einschätzung, sein Urteil, klingen lassen und hören, dann öffnen wir uns für die Möglichkeiten, die seine Menschlichkeit uns bietet: liebend zu bleiben, den Tod nicht zu fürchten, dem Scheitern nicht zu entfliehen.